

## **Universitäts- und Landesbibliothek Tirol**

### **Andreas Hofer, der treue Commandant in Tirol, und seine braven Genossen**

**Schönhuth, Ottmar F. H.**

**Reutlingen, 1853**

Dreiunddreißigstes Kapitel

geplündert. Nur der zurückgebliebene Müller erlitt kein solches Geschick.

Gleich darauf sollten alle Häuser der Flüchtlinge angezündet werden, aber es wurde auf Bitten Thurnwalders dermaßen abgewendet, daß selbst die schon brennenden wieder gelöscht wurden. Am folgenden Morgen ging die ganze französische Colonne, 5000 Mann stark, nach Meran ab, indem nur ein Commando zurückblieb, um im Thal den Frieden herzustellen, nachdem sich seine Bewohner wieder gesammelt hatten.

---

### Dreißigstes Kapitel.

Wie es Friede worden, auch wie es dem Kapuziner ergangen.

Mit Ende November kam General Baraguay d' Hilliers selbst nach Meran, wo sich die Landleute so ziemlich gefügt hatten. Er scheint bald zur Ueberzeugung gekommen zu sein, daß er mit Sanftmuth mehr ausrichten würde, als mit Gewalt. Von Meran schickte er den Vater Guardian der Kapuziner an Hofser und Holz knecht nach Passseyr, und lud sie zu sich ein, indem er sein Ehrenwort zum Pfand gab. Das war wohl an jenem Tage, 24. Nov., da Andreas Hofser, bei der Kunde vom Anmarsch der Franzosen unter Barbou, sich weiter hinein in das Gebirg gewendet hatte. Nur Holzknecht erschien, und nahm Sauvegarden für sich und Hofers Haus von den Franzosen mit. Hofser gab eine schriftliche Erklärung, welche von ihm verlangt worden war, daß er die Franzosen ferner nicht mehr beunruhigen wolle, und erbat sich 3 Tage Bedenkzeit, um weitere Ent-

schließung kund zu thun. In dieser Zeit flüchtete er weiter hinauf in das Gebirge, denn er sah, daß sein Aufenthalt zu Brandach kein Geheimniß mehr war.

Baraguay d'Hilliers stellte keine strengen Untersuchungen mehr an über die letzten Vorfälle, die mehr Tiroler Blut gekostet, als der ganze Krieg zuvor. Da man ihm als Haupturheber den bei Jenestien gefallenen Thalguter nannte, sagte er: er hat seine Strafe empfangen — und forschte nicht weiter. Die Passeyerer und Meraner gaben die neulich gemachten Gefangnen und die französischen Gewehre zurück.

Der Geistliche Donay, von Hofer in letzter Zeit ebenso sehr gehaßt, als früher über Alles geschätzt, vermittelte in Meran für die Bintschgauer eine glimpfliche Capitulation, der zu folge sie ihre Waffen und Lebensmittel einlieferten, dagegen aber sollten keine Truppen über die Töll (Gränzpaß nach dem Bintschgau hin) ziehen oder bei ihnen einquartiert werden.

Weniger nachgiebig, aber darum auch weniger glücklich, waren die Oberinnthaler beim Einbruch der Feinde im Oktober und November. Achtzehnhundert Tiroler hatten den Luetaßpaß gedeckt — ihnen gegenüber sammelten sich die Baiern unter dem Obersten Graf von Oberndorf an der Scharniz. Als letztere beim Vorgehen auf hartnäckigen Widerstand stießen, warfen sie Haubitzen-Granaten aufs nebenliegende Dorf und brannten es nieder. Weiber, mit ihren Kindern auf den Armen, flüchteten sich aufs hohe Gebirg und in die tiefsten Schluchten. Es fiel, so schlechtes Wetter ein, daß man sie aus Kälte und Hunger in die Ebene hinab heulen hörte, und mehrere Kinder umkamen.

An 6000 Feinde drangen von Unterinntal her auf verschiedenen Punkten ein. Die Tiroler hatten die Felsen bei Martinswand gesprengt und ungeheure Steine zum Hinabwälzen zugerichtet, die sie nun unter schrecklichem Geprassel niederfallen ließen. Am 1. Nov. wurden die Feinde von Hauptmann Fierler, einem Maurerpolierer seiner Profession, am Höttingerberg gedrängt, und am 2. kam noch Marberger mit Volk hinzu. Demungeachtet mußten sich die Tiroler bis Zirl retiriren, und dieses wurde von den nachrückenden Baiern geplündert und angezündet. Am 15. 16. 17. Nov. waren Gefechte bei Landeck; am 24. fiel die letzte Affaire bei Bogenau vor, bei der Fierler und der Bergmann Jubele aus Vorarlberg kommandirten. Major Sieberer brachte an diesem Tage den Bauern die gewisse Nachricht vom Frieden, an den sie immer noch nicht hatten glauben wollen. Zum Dank dafür, daß er sie überreden wollte, Friede zu halten, wurde er beinahe todt geschlagen.

Das war jetzt überhaupt der Tiroler Dankbarkeit gegen Manche, die sie begeistert geführt und das Leben für die Sache des Vaterlandes gelassen, welche aber am Ende zur Ueberzeugung gelangt waren, daß man der Uebermacht weichen müsse, sintemalen viele Hundt des Haasen Tod sind.

Auch den tapfern Kapuziner traf dieses Loos des Undanks. Zu Steinach, wohin ihn Andreas Hofer zu einer Versammlung von Deputirten berufen hatte, hatte er aus den Händen des österreichischen Oberlandes- und Armee-Commissairs Herrn von Roschmann ein goldenes Kreuz mit der Umschrift *Piis meritis* empfangen. Er

hatte es so gut verdient, als Hofer seine Medaille. Von Steinach aus kommandirte ihn Hofer gegen Amras. Dort und in der Gegend bestand er noch einige Gefechte, aber wohl nimmer mit der früheren Begeisterung, darum hatte er auch bei der Versammlung der Deputirten zur Unterwerfung gerathen. Bald machte er sich vom Kriegsschauplatz, auf dem doch keine Lorbeeren mehr zu verdienen waren, und suchte die Ruhe des Klosters wieder auf. Auf dem Wege nach Clausen wurde er mehrmals von den Bauern aufgehalten. Jetzt wollte er über Meran Graubündten zu, um dort eine ruhige Stätte zu finden, aber bei Mals ließen ihn die Bauern nicht durch, so daß er nach Passeyer zurückkehrte. Da bewog ihn Hofer, an der Affaire gegen Ruska Theil zu nehmen. Er übergab ihm sodann die dem Brigadier Dorelli abgenommenen Gefangenen sie ins Wintschgau zu führen. Aber überall setzten ihm die Bauern Hindernisse entgegen, und er war ihnen so sehr zuwider, daß sie ihn mehrmals als einen Abtrünnigen erschließen wollten. Endlich entran er mit seinem Fournierschützen ins Münsterthal, wo er sich mehrere Tage versteckte. Als ihn Donay einlub, die Amnestie zu benützen, die er den Wintschgauern erworben, traute er ihm nicht, und glaubte, er wolle ihn verrathen. Da er vernahm, daß er auch auf Schweizergebiet nicht sicher sein durfte, stahl er sich durch tiefen Schnee und manches Ungemach nach Tirol zurück, wo ihn ein treuer Freund auf dem Schlosse Tschengels 9 Monate lang verborgen hielt. Erst im Aug. 1810 wanderte er, aber nimmer in der Münchskutte, nach Einsiedeln in der Schweiz, dann zurück nach Chur in Graubündten, über den Comer = See, Lecco, Verona, Udine nach Klagenfurt zu

seinem alten Kriegskameraden Joseph Türk, der ihn unterstützte und dem Gouverneur empfahl. Am Allerheiligentage 1810 langte er zu Wien an; er erhielt vom Kaiser 600 Gulden Wiener Währung Pension, und versah eine Zeitlang provisorisch die Pfarrei von Jedlensfer.

„Alle Strapazen des Kriegs“, so schloßen seine von ihm verzeichneten Denkwürdigkeiten, machte Joachim mit Habit und Bart — meist zu Fuße — mit. So sehr plagte er sich für das Wohl unsers allergnädigsten Kaisers und sein gekränktes Vaterland, daß seine Füße öfter mit Blut überrannen, und lauterer Fleisch zu sein schienen. Joachim schätzt sich sehr glücklich, ein Zuschauer der Hand Gottes gewesen zu sein, welche immer mit ihm und bei ihm war, weil er, so lange es regelmäßig und ordentlich zuging, niemals den Kürzeren gezogen hat, wenn auch der Feinde Macht ihm oft zehnmal überlegen war.“

Joachim Haspinger lebte noch i. J. 1851. Am 13. Aug. dieses Jahrs versammelte er die in Wien anwesenden Mitgenossen des Tirolerkampfs zu einem feierlichen Gottesdienst und Mittags zu einem gemeinschaftlichen Mahl. Es hatten sich ihrer 40 gemeldet aber auch eine große Menge Fremder theilte sich am Feste.

---

### **Vierunddreißigstes Kapitel.**

Wie Andreas Hofer verborgen in den Bergen lebte, aber zuletzt auskundschaftet und gefangen wurde.

Ein trauriges Loos traf den Mann, der den Mittelpunkt unserer Darstellung bildet. Wir haben unsern Oberkommandanten von Tirol verlassen, als er, statt